



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Negertreue, Negermut

---

Abendmahl, wo der Hausvater, erzürnt über die Gleichgültigkeit der Reichen, sagt: „Gehet hinaus auf die Landstraße und an die Zäune und führet die Armen, Schwachen, Blinden und Lahmen hier herein!“ O könntet ihr unsere Armen sehen, wie sie hungern nach dem Wort Gottes, dem Brot der Seelen; wie sie den Missionar anflehen um einen Priester, eine Schule und Katecheten, und wie es diesem die Seele zusammenschnürt, wenn er immer wieder absagen muß, weil es an Mitteln und Kräften fehlt. Es würde sich gewiß mancher junge Leser und manche junge Leserin angeregt fühlen, um die erhabene Gnade des apostolischen Berufes zu beten. „Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück, — denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück!“ O wie sehr verdienen diese armen, bisher so stiefmütterlich behandelten Seelen einige Brotsamen, die vom Tische des „Herrn“ fallen. Wie heiß sind diese Armen vom Heilande geliebt; wie brennt er vor Verlangen, sie zu retten! Aber die Hände sind ihm gebunden; er hat ja die Rettung der Seelen an unsere freie Mitwirkung geknüpft. Er wartet auf großmütiges Vergessen unserer selbst und uneigennützigige Hingabe an seinen Dienst. Wollen wir ihm das verweigern?

3

## Negertreue, Negermut

Schw. M. Engelberta

Fortsetzung.

Im Lager war alles in Ordnung; die Zulus hatten nichts Verdächtiges gesehen und gehört. Die Herren suchten daher ihre Betten im Wagen auf. Mr. Brown hatte noch nicht angefangen einzuschlafen, da weckte ihn ein dumpfes Gebrüll auf; es klang ganz in ihrer Nähe. „Der Löwe“, hörten sie draußen die wachhaltenden Zulus rufen, und im Nu waren alle aus den Betten, in welchen sie nie anders als völlig angekleidet schliefen. Mit den Gewehren in der Hand spähten sie zum Wagen hinaus. Da stand, vom hellen Mondlicht übergossen, im Glanze der Wachtfeuer, am Saume des nahen Waldes, kaum einen Steinwurf weit entfernt, der Gefürchtete. Mit dem Schweife wedelnd, betrachtete er das Schauspiel vor seinen Augen. Jetzt legte er sich nieder; wie im Zorn schüttelte er die gewaltige Mähne, dann drückte er den Rachen dicht an die Erde und fast feierlich ertönte sein Gebrüll. Die Zulus hatten sich mit ihren Affsageis bewaffnet, innerhalb des Ringes zurückgezogen, welchen die Wachtfeuer bildeten.

„Was werden Sie tun?“, fragte der Kapitän Mr. Brown mit einer vor Aufregung zitternden Stimme.

„Ich werde ihn durch einen Schuß aus seiner behaglichen Stellung aufjagen.“

„Aber wenn er uns angreift“, meinte jetzt Alfons.

„Bah,“ machte Mr. Brown, „so nahe heran an den Wagen traut er sich nicht.“

Er feuerte sein Gewehr auf den Löwen ab. Doch der Schuß hatte das Tier nicht erschreckt, es vielmehr erst recht gereizt, so daß man hätte glauben können, es sei an den Pulvergeruch



Schwester M. Gaudiofa Langenströer aus Paderborn  
nach 21jähriger Tätigkeit in der Mission in Südafrika  
mit ihrer 77jährigen Mutter.

längst gewöhnt. Der Löwe erhob sich, stieß ein kurzes Gebrüll aus und sprang mit einem fürchterlichen Satz auf den Wagen zu. Trotz des Wachtfeuers und des Geschreies der Zulus stand der Löwe bereits dicht vor Mr. Brown, der sich ihm mit der Büchse in der Faust entgegenstellte. „Schießen Sie nicht, um Himmelswillen!“, schrie ihm Simba zu; „bleiben Sie regungslos stehen!“ Aber die Warnung kam zu spät; der Schuß fiel

und traf sein Ziel schlecht. Im gleichen Augenblick lag Mr. Brown unter den mächtigen Pranken des Löwen, der ihn mit einem Schläge niedergeworfen hatte.

Es war haarsträubend, es war fürchterlich. Der Löwe maß mit funkelnden Augen die Schar der Gegner, welche sich anschickten, ihm die Beute zu entreißen. Der Kapitän, und noch mehr der junge Alfons, waren durch das Entsetzliche der Lage für einen Augenblick so betäubt, daß sie wie sinnverwirrt auf den Löwen sahen, der mit seiner rauhen Zunge das Blut zu lecken begann, welches aus der Armwunde des Afrikareisenden floß. Die Zulus schwangen die Speere, aber sie wagten sie nicht zu schleudern, aus Furcht, Mr. Brown mit zu treffen.

In dieser schrecklichen Not war es Simba, der sich allein den Umständen gewachsen zeigte und sich als todesverachtender Held erwies.

Mit einem brennenden Holze, welches er aus dem Feuer gerissen hatte, stürzte er auf das Raubtier los und schlug es über den Kopf, daß die Funken wirbelten und stoben. Der Löwe schien über diese Kühnheit geradezu verblüfft, und schon wollte der mutige Simba zu einem neuen Schlag ausholen, da ließ die Bestie plötzlich von ihrem Opfer ab und warf sich auf Simba, den er zu Boden schleuderte und dem er den linken Schenkel gräßlich zerfleischte. Die todesmutige Handlung Simbas riß den Kapitän zur Nachahmung hin. Er sprang vom Wagen herab, näherte sich dem Löwen von rückwärts und sandte ihm eine wohlgezielte Kugel durch das Ohr. Der Löwe sank auf der Stelle tot hin.

Nun wurden die beiden Verletzten aufgehoben und in Behandlung genommen. Dank der Geschicklichkeit des Kapitäns, der sich auf die Behandlung von Wunden aller Art gut verstand, wurde das Schlimmste von Simba, welcher arg blutete, abgewendet.

Der nächste Tag mußte ein Ruhetag bleiben; schon wegen der Verwundeten konnte der Ochsenwagen nicht weiterfahren, jedoch wählten sie einen andern Platz, wo es ihnen vor dem Besuche wilder Tiere sicher schien, denn an einem Fluß, wo die Tiere des Nachts zur Tränke gehen, da sind Löwen, Leoparden und Hyänen immer am nächsten.

Mit Gottes Hilfe erholten sich die beiden Verwundeten sehr bald, trotz des großen Blutverlustes. Simba war bald wieder frisch und lag in einem Liegestuhl neben Mr. Brown. Der Kapitän sowohl wie Alfons waren auch noch nicht in der richtigen Stimmung, sich auf die Jagden zu begeben, und so blieben sie alle gemüthlich beisammen im Wagen. Simba sträubte sich anfangs und wollte sich neben den Wagen außerhalb und unter denselben setzen mit seinem Stuhle, denn er sagte, es geziemt sich nicht für ihn. Doch die Herren protestirten und sagten,

er habe ihnen das Leben gerettet; auch habe er ja einen so hohen Bildungsgrad, wie sie anfangs eben nicht wußten; Herz und Seelen aber haben keine Farbe, und im Reiche des Ewigen wird nach dem Tugendgrad bemessen und nicht nach der Hautfarbe.

Erfreut richtete der arme Schwarze sein klares, schönes Auge, groß wie schwarze Samtkirschen, auf die weißen, edlen Europäer und sagte, sich anstandsvoll verneigend, in reinem Englisch: „Ich danke Euch, meine Herren, und es wird mich Eure Ehrung nicht stolz machen, denn was ich bin, bin ich durch die Gnade des Herrn und durch die Erziehung und Lebensführung jenes hochedlen, frommen Mannes. Simba (Löwe) ist zwar noch immer im Volksmunde mein Name, so wie ihn mir schon mein heidnischer Vater gegeben, aber mein eigentlicher Name ist „Gottfried“, so nannte und taufte mich mein väterlicher Freund, der Einsiedler als ich einmal feinetwegen in Todesgefahr kam und ihn aus der Umschlingung einer Riesenschlangae rettete und von ihr gebissen wurde. Ich war erst ungefähr 17 Jahre, und er hatte mich im heiligen Glauben schon soviel unterrichtet, so daß er mich ruhig taufen konnte.“

Simba hielt inne und schwieg bescheiden. „Wir bitten Dich, rede weiter“, sagten tiefergriffen der Kapitän und Alfons wie aus einem Munde.

„Nicht von mir will ich reden, sondern von ihm, dem Einsiedler.“ —

„Wie hieß denn dieser geheimnisvolle Klausner, und woher und aus welchem Lande kam er?“, fragte Mr. Brown unterbrechend.

„Bwana, ich weiß es nicht. Niemals nannte er seinen Namen; auch seine Heimat verschwieg er. Nur sagte er mir einmal, daß er aus einem angesehenen Stamme sei, aber tot für die Welt, für alle. Auch nannte er sich einen armen Sünder und Bettler Christi. In unsern Augen, ich meine die armen Fischer, die in der Nähe des Tipe-See's wohnten, hieß er ‚der Freund Gottes‘ (Kafiki ya Mungu). Er betete viel und lange, und besonders, wenn der Himmel so schön voller Sterne war, dann war es mir immer, als spräche er mit diesen. Er nannte sie alle mit Namen und lehrte auch mich Vieles von der Sternkunde. Am Schlusse sagte er immer, zum Himmel aufblickend: ‚Nachdenkend vertiefen will ich mich in die Großtaten des Herrn... Du warst ja mein Führer von Jugend auf, drum bis zum Alter und ins Greisentum verlaß mich nicht, o Herr!‘ (Ps. 70, 16—18.)

(Fortsetzung folgt.)

B